

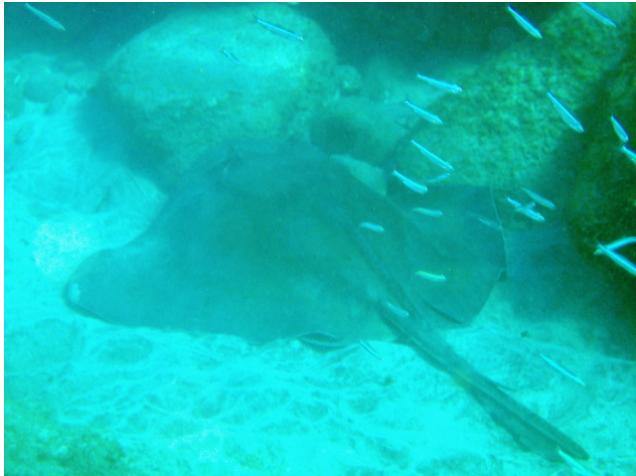
## Monatsbericht Februar 2007

Der erste Februar war für alle Österreicher ein Stichtag hier in der Karibik. Nicht dass ihr jetzt denkt es hätte irgendwo irgendwer große Mengen an heißem Leberkäse feilgeboten. Falsch. Mit 1. Februar sind die speziellen Visabedingungen für die Cricket Weltmeisterschaft in Kraft getreten. 10 karibische Staaten sind die Veranstalter für dieses „Top“ Sportevent und haben einen „Single Domestic Space“, eine Art Schengen Raum gegründet um die Sicherheit während den Spielen zu gewährleisten. Und die Österreicher sind während dieser Zeit visapflichtig. Visas kosten 100 US\$ oder 80 EUR. Klar! Natürlich! Reine Devisen Beschaffungsaktion. Aber es gibt Länder, die wurden von den Bestimmungen

ausgenommen. Die Briten natürlich, weil die das dumme Spiel angeblich erfunden haben, die Ami natürlich, weil die haben ja alle die Visa Card, aber auch die Deutschen, und dass verstehen wir Österreicher nun einmal überhaupt nicht. Die einzige halbwegs plausible Erklärung dafür scheint zu sein, dass der deutsche Wirtschaftsmotor wirklich schon so stark hustet, dass die Kariben Mitleid haben und nicht auch noch den letzten Cent aus den armen deutschen Touristen rauspressen wollen.



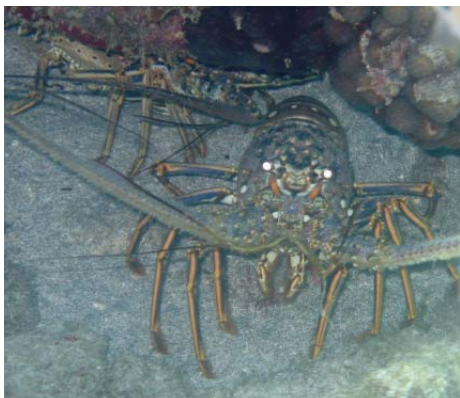
Wir haben uns jedenfalls über diesen feindlichen Akt moderner Piraterie lang genug geärgert und beschlossen, diese 2 x 100 US\$ als eine Art Entwicklungshilfe zu betrachten. Wenden wir uns daher den angenehmeren Dingen zu. Der fantastischen Unterwasserwelt. Zu unseren beliebtesten Zeitvertreibern zählt das Schnorcheln und das Tauchen.



Ehrlich gesagt, haben wir bei unseren Schnorchelausflügen mehr entdeckt, als bei den Tauchgängen. Auch in Bezug auf Großfische. So haben wir beispielsweise den unten abgebildeten Stechrochen beinahe mit dem Dinghy (Beiboot) Anker erschlagen, als wir im 3m tiefen Wasser mit dem Schnorchelgang beginnen wollten. Er hielt dort sein Mittagsschläfchen und war anfangs über unsere rüde Art mit dem „Anker ins Haus zu fallen“ wenig begeistert. Übrigens, sein Stachel ist giftig und kann einen

Menschen töten. Beeindruckend ist mit welcher majestätischen Eleganz diese Fische durch das Wasser schweben, schwerelos wie ein Raumschiff, sanft und friedvoll.

Schildkröten stehen weltweit unter Artenschutz. Im Nordosten von Grenada gibt es einen Strand wo noch jährlich die großen Leatherbacks zur Eiablage kommen. Völlig entkräftet von den 1000den Meilen die sie geschwommen sind schleppen sich die Weibchen nächtlich an den Strand um ihre Eier abzulegen. Es braucht mehr als 1300 Eier um ein geschlechtsreifes Tier zu entwickeln, so schlecht ist bei diesen Tieren der Reproduktionsfaktor. Der größte Feind der Schildkröten ist übrigens der Mensch. Schon die Eier schmecken ihm sehr gut, gegen ein wenig Schildkrötenfleisch in der Suppe (angeblich potenzsteigernd) hatte auch niemand etwas einzuwenden und wer die kulinarischen Angebote ablehnt, der hängt sich zumindest einen Schildkrötenpanzer dekorativ ins Wohnzimmer.



Und weil wir gerade in der Küche sind, hier ist noch so ein Lecker-bissen. Die Languste oder hier auch unter dem Namen Lobster bekannt. Als Nachtaktive Tiere sind sie unter tags nur schwer zu finden, verstecken sich meistens unter großen Steinen oder Felsvorsprüngen. Sind auch gar nicht leicht zu fangen, weil

wenn sie ins offene Wasser rauskommen zischen sie nach hinten ab wie ein Torpedo. Ihre Kraft liegt im Schwanz, mit dem sie den



Rückstoss verursachen. Da gibt's jetzt aber sicher nichts zum blöd lachen!



Eventuell im Kochtopf zu landen brauchen sich diese Kreaturen weniger zu fürchten. Der Igelfisch kann sich richtig wie ein Ballon aufblasen und seine Feinde dadurch einschüchtern.

Und diese getigerte Seegurke hat weder das Aussehen noch den Geschmack einer Gurke und bleibt daher auch den Salatschüsseln der hiesigen Gastronomie fremd.



Natürlich kennen die karibischen Riffe

auch die Nemos und Dories und wie die bunten Riffische alle heißen. Papageiefische, Kaiserfische, Kofferfische (wie nebenbei abgebildet), alle leben in einem Mix zwischen den bunten Korallen. Große Schwärme von Doktorfischen harmonisieren von der ersten bis zur letzten Flosse, koordiniert, wie in einer Symphonie eines

unsichtbaren Dirigenten. Unglaublich faszinierend und schön erleben wir die Unterwasserwelt jedes Mal aufs neue.

Genug der Unterwasserwelten, stecken wir unser Näschen wieder in die frische Luft über der Wasseroberfläche. Wir haben noch ein paar Eindrücke von unseren Tauch und Schnorchelplätzen für Euch festgehalten.



So haben wir uns anfangs Februar in den Grenadines noch einmal richtig ausgetobt, bevor wir uns auf die Socken gemacht haben und weiter nach Nord gesegelt sind, bis nach Martinique. Nachdem wir eine tolle Wiedersehen – Party mit der September Crew gefeiert hatten, haben wir in Martinique unsere ersten Gäste an Bord willkommen heißen dürfen,

Veronikas Eltern haben sich angesagt. Sie haben eine „weide Roas“ unternommen um ihre Tochter in ihrer neuen Welt zu besuchen. Und natürlich auch nach den Rechten zu sehen.

Die Überraschung war dann groß, weil es an Bord nicht viel anders abläuft wie zu Hause.

Am Tag wird hart gearbeitet...



...und am Abend wird „gsunga und aufgsput“



Und wenn der Außenborder streikt, dann hat man hoffentlich die Paddel mit dabei.

Wir haben aufgrund der Visageschichte beschlossen, uns auf Martinique zu konzentrieren. Die Reise ging vom Süden, Le Marin, bis in den Norden, St. Pierre. St. Pierre war die ehemalige Hauptstadt von Martinique, bis 1902 der Ausbruch des nahen Vulkan Mt. Pelee die ganze Stadt unter Lava und Asche begrub. Es gab ironischer Weise nur einen einzigen Überlebenden dieser Katastrophe. Einen zum Tode verurteilten Insassen der Todeszelle. Er wurde anschließend begnadigt. Noch heute zeugen verkohlte Mauerreste und ausgebrannte, gesunkene Wracks von den damaligen Gewalten. Die versteinerte Lavazunge, die sich vom Pelee bis zur Stadt erstreckt, ist heute das fruchtbarste Land in der Gegend und mit Zuckerrohr bis zum letzten Quadratmeter bebaut.

Mit dem Mietwagen haben wir auch das Landesinnere erkundet. In der Nähe von Fort de France haben wir eine bemerkenswerte Kirche entdeckt, die die Insulaner „Petite Montmartre“, das kleine Montmartre nennen.



Die Domkuppel gibt bei Sonneneinstrahlung durch die bunten Fenster ein besonderes Licht, das selbst einem Atheisten die Spucke wegbleibt.



Doch nicht nur der Kultur und der Geschichte haben wir uns gewidmet, auch der Natur. Eine kleine Runde auf dem „Pflanzenlehrpfad“ im Regenwald hat uns einige Geheimnisse dieses Biosystems eröffnet. Spät abends, in der Dämmerung haben wir ein weiteres Naturschauspiel beobachten dürfen. Millionen von Glühwürmchen sind im Wald herumgeschwirrt und haben mit ihrem grünlichen Licht den Urwald verzaubert. Leider konnten wir dies auf kein Foto bannen.



Gleich im Anschluss an die Eltern erwartete uns ein weiteres spannendes Abenteuer. Birgit, Veronikas Schwester, mit ihrem 9 Monate alten Sohn Raphael kam über den Atlantik geflogen um ein bisschen karibische Sonne zu tanken.



„Mit so einem kleinen Baby so lange zu reisen“, werden sich einige von euch jetzt denken, „das arme Kind“, usw...

Denkste! Es war ganz anders. Wie uns Birgit berichtete hatte Raphi eine Art Klappkoje wo er sich ungeniert ausstrecken konnte und die er auch nur zur Nahrungsaufnahme verlassen musste. Mit dem Bordservice war er auch sehr zufrieden, weil er beim Rückflug seinen unverdauten Hipp Karottenbrei in das Dekollete der fürsorglichen, schmächtigen, französischen Stewardess opferte. Ein wahrer Gentleman, teilt eben bei Bedarf auch noch seinen Mageninhalt mit Damen.

Der neue Überflieger an Bord war natürlich Raphi. Er hatte die ungeteilte Aufmerksamkeit der restlichen Crew und forderte diese auch. Ständig musste etwas zum spielen her und natürlich steckt man alles zuerst einmal in den Mund um sich der Nahrhaftigkeit zu versichern. Schmeckt es nicht, schmeißt man es einfach auf den Boden, oder ins Wasser. So schnell ist dann „zammgräumt“



Als neuer Chef an Bord musste er natürlich auch die Qualifikation der Crew überprüfen und hat sich ausgiebig vom Navigator und vom technischen Ingenieur in deren Metiers einführen lassen. Die technische Inspektion der Yacht zeigte keine Mängel. (Schwitz, noch einmal gut gegangen :-)

Und weil der, der so hart arbeitet auch an riesen Durst bekommt, testen wir gleich einmal den Bordservice:



„Smutje! A koits Bier!“



Danke!

So muass de Crew funktionieren!  
Da schauts jetzt oba ?! Prost!

Zum Abschluss haben wir noch ein kleines Anekdoterl, passend zum Einstieg in diesen Monatsbericht. Mit unserer 4 köpfigen Crew sind wir nach St. Lucia gesegelt. Haben dort natürlich ordnungsgemäß einklariert. St. Lucia ist teil des Single Domestic Space und verlangt von Österreichern, richtig, ein Visa. Nur hat es sich so ergeben, das der Captain nach der Mittagspause bei den Behörden vorstellig wurde und bei der Nationalität in den Zollpapieren die Abkürzung AUT verwendete. Der Immigration Officer hat noch an seinem Lunch verdaut und war noch nicht zugegen und daher hat der Zoll, in der Annahme mit Australiern zu tun zu haben, den Captain visafrei entlassen. So geht's halt auch! Es leben die Austrian Kangaroos!